

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Ein Beiblatt zur Saale-Zeitung.

No. 1.

Halbe v. S., Sonntag 8. Januar.

1888.

Inhalt: Von Generation zu Generation. Erzählung von M. Widdern. — Der Köchler und seine Wäcker. — Ein Winterliches Räthsel. — Literar. und Kunst.

Von Generation zu Generation.

Erzählung von M. Widdern.

Wie ein Dornbüschel, verborgen unter rauhen Eichen, hinter Weingärten und üppig wuchernden Eiben lag der Klosterhof. Grau und ebrunroth lag das statliche Gebäude mit seiner breiten Front, deren hohe Bogenfenster noch kleine, in Weiß gefasste, mit altenglischen Malereien verzierte Scheiben zeigten, auf das reizende, im dorischen Stil erbaute Palais des regierenden Fürsten.

Vor Jahrhunderten war der Klosterhof von Benediktinern bewohnt gewesen. Als aber Doktor Martin Luthers Lehre auch in dem Dornbüschel, in welchem unsere Erzählung beginnt, Eingang fand und das Kloster bald darauf aufgehoben wurde, fandete der damals regierende Fürst Linmar der Zweite das mächtige Gebäude mit seinen trefflichen Wein- und Gartenanlagen der ältesten Parksamen seines Landes. Fünf Generationen hindurch hatten denn auch die Grafen Hille v. Göggenstein bei ihrer jeweiligen Beherrschung an dem kleinen Fürstenthum das ehemalige Kloster als Hofgärtchen benutzt; dann aber trat man den letzten Göggenstein dieser Linie in die Abensgruft. Sein Vahnsinnig lag zerstückelt auf dem prachtvollen Steinwege und der ungeheuren Grundfläche des uralten Rennens fuhr da er Majorat war, einer Seitenlinie zu. Der Klosterhof in der Weidung aber und ein bedeutendes Vaarvermögen blieben der jungen Wittve, Frau Mathilde Rille v. Göggenstein, und ihren beiden kleinen Töchtern, der ansehend unheilbar herzleidenden und insolgeachtet fast ganz gelähmten Bräutige und deren Schwägerinnen Angelica.

Die Gräfin veräußerte den alten Familienbesitz ihres verstorbenen Gatten auch nicht, als sie sich wieder, und zwar mit dem Justizminister des Landesherrn, Baron v. Stauden, vermählte. Ja, als auch dieser nach kurzer Ehe durch den Tod von ihrer Seite gerufen wurde, berrachtete sie den Klosterhof als ihre alleinige Heimath.

Nach — viele Jahre waren vergangen. Das jüngste Töchterchen ihrer Exzellenz zählte siebzehn Frühlings, als das

liebliche blonde Mädchen von der regierenden Frau Fürstin, welche die vermittelte Gräfin mit ihrer besonderen Zuneigung beehrte, dazu ansetzen wurde, unter dem Schutze der Frau Dorothea, die Prinzessin Ehlia, das einzige Kind des regierenden Paares, auf einer Reise nach der Schweiz zu begleiten.

Frau Mathilde gab nur widerstreben ihre Einwilligung. Sie wagte nicht, da „Nein“ zu sagen, wo Durchlaucht zu bitten gerühte, und das um so weniger, als sie schon einen früheren, freilich indirekt ausgesprochen Wunsch der hohen Frau abschätzig beiseite hatte. Damals handelte es sich darum, Angelica in den unmittelbaren Dienst der Fürstin zu stellen.

Im Eltern war es nun, wo ein junger, vornehmer Spanier, Alfonso Navarro della Monte Berberi, durch einen Zufall Anlaß zu die kleine stürmische Reiseschicksal erbot. Mit dem ersten Blick in die blauen Augen Angelicas hatte das Herz des jungen Bildhauers Feuer gefangen. Seine vornehme, fremdlandliche Erziehung, aber sein reicher Geist und eine hinreißende Ueberausdrücklichkeit eroberten ihm auch die schnell die lausige, unentbehrliche Seele der jungen Deutschen, welche zum orientale aus der kleinen Fürstenthum, die sie ihre Heimath nannte, in die große Welt getreten war.

Mit der hitzvollen Grundhitz Prinzessin Ehlia's und der nicht ganz ganz gewöhnlichen ihrer großen Dorothea, Gräfin Staßberg, begleitete Herr von Navarro die Damen während ihrer Heimreise. In der Weidung des Dornbüschels angekommen, machte er sofort ihrer Exzellenz der Frau von Stauden seine Aufmerksamkeit und schon nach Verlauf von wenigen Tagen denach fuhr der vornehme Spanier in aller Form um die Hand der kleinen Angelica, Comtesse Rille von Göggenstein.

Selbst das Fürstentum und Prinzessin Ehlia protegierten dem Fremdling, über dessen Vergangenheit und Herkunft man

Männichsaliges.

Ein Neuterliches „Räthsel.“

Ein angehöf ungedrucktes „Räthsel“ von Fritz Neuter wird dem „Hamb. Kerr.“ aus seinem Reichthum erzählt: Es war am Abend eines heißen Julitages im vergangenen Sommer, als sich in einem topenartigen Hotel eine holländische Landstunde norddeutscher Touristen zummentand. Wie hatten uns zu einander gestellt, wie es der Zufall geigt: Schlemmer-Hofmeister, Damburger und Meßdenburger. Da wir alleamt Plattdeutsche waren, unterhielten wir uns — hier inmitten der dänischen Hauptstadt — bald nur noch in unrem heimischen Dialekt. Wir Schlemmer-Hofmeister kamen auf Klaus Groß zu sprechen, und uniere meßdenburger Landstunde, zwei Frühlige Holstener, gleich ihren besseren Hälften „vom fernigen“ Schlege der Bornstedt, waren willig mit uns unterstanden, als wir den „Zurückmann“ räthelten und behaupteten, daß herrliche holländische der besten Art enthalte. Dann kam die Rede auf Fritz Neuter. — Wie leuchteten da die Augen unierer biederen Holstener! Freudig stimmten wir ihnen zu, als sie meinten, daß Frigging, ihr Frigging, doch auch einer sei, auf den jeder Meßdenburger stolz sein könne. Freilich, wir könnten ihn nur aus seinen Zeichnungen und sonst allenthalb vom Fremden, sie aber hatten den holländischen Neuter getannt, ja sogar „für ganz“ getannt! Da ließ es nun von

unserer Seite: „Erzählt uns von ihm!“ Herr D. ließ sich erheben und gab die nachfolgende kleine Geschichte zum besten. Der Erzähler bestreite zunächst, daß er mit dem unerblicklichen Dichter einst an einer holländischen Abendgesellschaft beieinander. Der treffliche Wein hat seine Schuldigkeit, indem er die Herzen erwärmt und die Zungen löst, wie das ja, zumal im Kreise guter Menschen, der Fall zu sein pflegt. Lustige Schwünke und Anekdoten wurden aufgeführt; ein jeder gab, was er zu geben hatte. Bald erreg auch ein Neuter die Aufmerksamkeit, was man vertollte. — „So, mit dem, Sinning!“ — „Doch mußst Du selbst weten, Frigging. Du bist ja so weit befezt und bist'n hundertsten Mann!“ — „Ganz recht, Sinning, befezt bist ich naug; ich weer fogar all mit hoch, als uns Herrgott die Welt erschaffen deh.“ — „Ja, denn vertell von de Erschaffung der Welt!“ und Neuter „verviele.“

Es ist mir selbstverständlich nicht möglich, Herrn D.'s Referat genau wiederzugeben. Ich habe nur den Eindruck von der köstlichen uniden Art, wie Neuter unieren „Herrgott“ als Beschöpfer darstellte, reizvollsten vermocht; wie er aus dem Chaos nach und nach alles entstehen ließ: „Dat Licht und de Luft, de groten Bööm und de lütten Bööm, de Siim, de Waand und all de lütten Steerns, de Fisch mit Waater, de Vogel mitn Samen, de groten Veeler, in de lütten Dieren un' Land.“ Endlich kommt der Erschaffer an den Beschluß des sechsten Tages zur „Krone der Schöpfung.“ — „So, Frigging,“ sagt uns Herrgott, „nu willn

das von Schwärz Kaufschäfte Note ruden des Bes. Im 63-24 zu vere bndern, wude hier 12. 62-04 vere gägen.

12. ... S18-03
13. L2-03 61-05
Schwarz hat nun seinen Recht errecht und künmter sich um die Reg nahn des Bds mit Recht nicht.

14. S4-05:
Auf 14. 04-05: kann S66-03:
15. K1-01 S62-03: 13. L2-07:
S43-02: 17. K1-02: K63-07:
18. S4-05: S47-05 mit gutem Spiel für Schwärz folgen.

15. 05-04:
Fleher war hier jedenfalls, wie „The Field“ bemerkt, 12. 05-04. Die Stellung ware damals kritisch als in hoffnungslos geworden wie bei der Fortsetzung des Texts.

15. ... S69-04:
16. L12-04: L67-04:
17. S63-04: L67-05:
18. S04-03: L47-03:
19. D11-02: D12-01+25. D10-01:
20. D13-03 S65-03+7
21. 02-03:
S63-03: D13-03: 10. T63-03+7:
22. K1-01 D13-03: 93. T1-01 auf 23. T1-01 [1] entseidet T13-03: 23. D13-03: 25. D10-01:
24. K1-01: D12-01+25. D10-01:
25. T13-03: 26. K1-02 T13-03:
27. K2-02 D1-01+02+7:
21. ... T13-03+7:
22. K1-01 T13-03+7:
D13-03

Partie Nr. 185.

Gespielt zu Leipzig am 21. Dezember 1887.

Räthselräthsel gegen Räthselräthsel.

1. Schallp. 3. Räthsel.
1. 02-04 07-05
2. L1-01 S63-06
3. 02 16-05
Das Räthsel ist ungelöst für den Aufgebenden; welche kommt bei 3. ...
S16-04: 4. 02-02: D13-03+7:
5. 02-02: S64-03: 6. S61-05 folgt zu einem neuen Räthsel.
4. 02-03 07-06
5. 02-03 07-06
Einmal sollte ich wohl S16-04.
6. 04-05: L64-03:
Räthsel nicht; sofort 06-05; wegen
7. 02-03: D11-03: 06-05:
8. L1-05
Bei 8. D13-03 D13-03: 9. D13-03:
9. 02-03: 10. D17-03: 11. D13-03:
10. 02-03: 11. D13-03:
11. S63-02 D13-05+7
Schwarz will dem Gegner die lange Schwärze durch Eröffnung eines Bauernangriffs bedeutung machen. Weils es

Räthsel.

Ganbträthsel.

Von R. W. in Halle.

Wie mag man's nur bezeichnen als Horn? mit höchst klemege — Und keiner wird es leugnen, daß Holz es doch bloß war; Es gleicht keinem Horn von Wäldern ungetrieben, Von einem wie von vorne, — und auch nicht von dem Hod der Biene.

Blut's Hörner sind es, schämen und garten Hühner dann Gattungslos, kaum ist ein ger manne's Horn von einem; Dem Arthorn's H's nicht ähnlich und nicht dem Horn der Maßen, Und dem nicht, was gewöhnlich die Praxianten tüchtig blasen.

Und denkt ihr an Gebörne vielfeich von Stich und Weh, Geht ihr der Lösung fern, schlägt es in der Weh; Des Wälders Horn, gewunden, H's nicht und nicht vom Stiere, Herz nichts von sonst gen runden und kranken Hörnern anderer Thiere.

Was alle's man bekann von Hörnern und von Horn:
Die Schindl, Gals, Maßen, des Bauers's Hörner Horn,
Die Hörner gar vom Kerel, Kap Horn, des Gemeines Schwären,
Wird man doch lauder Spielteil sein heißt's Horn dabei entorn;
Egon merf' ich, wie gar geragt wir manner legt in Käst; Es ist auf mir wird ganz Hornig und ganz edelm zu Raug;
Da ist es wohl natürlich hierbei noch einzuhalten,
Dies nicht etwa heimlich sein für ein Dohlehorn zu halten.

Nun wohl, wer das will raffen trotz Horn und Sporn und Horn,
Ganz's nicht an Spielbücheln, es ist kein Gernehorn,
Doch auf dem Solange lebe, mocht ihr euch dahn wagen,
Da findet ihr's im Waide —, meir' braucht man wahrlich nicht zu legen.

Sononum und Logarithm.

Es liehet mich das Platonerreich,
Da bin nicht Fremd nicht Plüthe,
Die Wärme macht mich immer wech,
Denn ich vor mir beuete.

Im Räden Dentschens kannst du mich
Als Gedechsel erziehen;
Ein gutes Weisheitskind findst du mich
Auf meinem höchsten Rükten.

Rechn' nur hab's a in e,
Dann wech' ich dich beuete;
Doch wenn beuete ich dich frey,
Dem Tod bist übergeben.

Logarithm.

Von R. W.
Aus Germanias alten Tagen
Wird, so lang' ihr Weisheit
Sich empor ein Weiser ragen,
Denker und zugleich Weis.
Nim als großer Dichter künden
Kann man auf der Bühne sein,
So ein Dichter ist in Könen
Weg zum Leben aufzuheben.

Sich ihn rühmend, was der Weisheit
Erreicht den Sinn, nun legt vor Euch
Sich ein Dichter, doch ein Weisheit,
Dichter — und ein Mann zugleich.
Nun erucht hat seinen Namen
Nimmt ein Dichter außer Zeit,
Der in eines Mannes Namen
Nim sein dantes Bild erucht.

Süßig's Proverbia.

Von R. W. in Halle.

| | | | | | | | | | |
|-------|--------|-------|--------|--------|--------|-------|-------|--------|--------|
| er, | tu | ein | der | wech, | gen | sis | ne | Gerz, | brinat |
| Gerz, | gen, | ein | der | wech, | gen | sis | ne | Gerz, | brinat |
| ste | ge | lein, | ne | und | um | de | wisch | ver | sting. |
| fan | 08p | dei | warm | er | wisch, | ble | ha | schla | Zon |
| ger, | ge | ge | se | Zeaus | 08p | ha | ben | loster | gen, |
| Süßig | nen | Süßig | für | lein, | se | tio | se | dein | sis |
| gen | ble | das | Wite | Zfal | von | um | das | Süßig | ist. |
| an | Schmit | gen, | am | Zweig, | dem | Süßig | dein, | im | ling |
| um | das | zu | Zweig, | gen | in | das | Wan | | |

Ausfungen folgen in nächster Nummer.

Ausfungen der Räthsel in vorheriger Nummer:
Des Silberträthsel's: Citrus, Äpfel, Ueberragend, Gine, Kamenheit, Ingars, Proverbia, Roman, Seime, Gien, Gaudium, Ein, Räthsel (G14) und Gehen zu neuen Zahlen.
Des Pallandros's: Gese.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. S.



Vorbeugung gegen Futtermittel.

Vor allem ist es notwendig, daß der Landwirt gründlich mit sich zurate gehe und sich frage, über wie viel Futtermittel, an Heu, Stroh, Kartoffeln, Rüben, Getreideformen etc., er zu verfügen habe und ob nicht auch mit weniger das auszuwickeln ist, wozu sonst mehr gebraucht worden. Er wird aber daher keine Vorräte an Heu, Stroh, Scheunenabfall, Wurzelgewächsen etc. genau ansehen, dabei nichts, auch das scheinbar Unbedeutende nicht, unberücksichtigt lassen und je nach dem Befund seine weiteren Anordnungen treffen, indem er berechnet, was sein Viehstand pro Tag und Kopf zur Ernährung braucht, ob die vorhandenen Mittel ausreichen, oder ob der Viehstand vermindert werden muß, oder ob es möglich ist, den Futtermitteln durch Zukauf von Futtermitteln nachzuhelfen.

„Weniger Vieh und gut gefüttert, als mehr Vieh mangelhaft ernährt!“ ist ein ganz richtiger und nicht genug zu beherzigender Grundsatz; wenn es also gar nicht anders geht, so muß man eben einen Teil des Viehes aus dem Stalle schaffen. Aber man bedenke dabei immer, daß man im Frühjahr genöthigt sein wird, den Viehstand wieder zu ergänzen, daß man jetzt nicht viel erlöst, aber im Frühjahr wird viel dafür ausgeben müssen. Also Vorsicht! Wenn auch das Heu knapp ist, so läßt sich mit Hilfe von Kartoffeln, Rüben nebst Knapf, Hofer etc. bei richtiger Fütterung vielleicht doch auskommen.

Freilich kann durch das eine oder andere dieser Futtermittel allein das Heu nicht ersetzt werden. Wenn man nur Gerste füttert, so wird das Vieh, dessen Magen damit nicht genug ausgefüllt wird, bald an Verdauungsbeschwerden leiden und krank werden. Füttert man nur Stroh, so wird der Magen geküßt, aber damit nicht zugleich viel Nahrungstoff in das Thier gebracht, als es bedarf — es wird abmagern. Füttert man nur Hunkelrüben oder Kartoffeln, so wird das Vieh wieder nur unvollständig ernährt, weil es darin nicht alle Stoffe in genügender Menge findet, die es zum Leben braucht. Will man sich mit Delfchen helfen und hat nicht genug Stroh dazu, so fütze man, daß damit das Vieh auch nicht erkalten werden kann.

Woher kommt dies nun? Man weiß doch, daß Getreideformen, Stroh, Hunkelrüben, Kartoffeln gute Futtermittel und die Delfchen kein Gift sind!

Die Ursache liegt in der Zusammensetzung dieser Futtermittel, welche bedarf ist, daß sie sich nicht ausschließlich zur Nahrung verwenden lassen.

Wenn wir Menschen nur Eier oder Käse essen, so werden wir es nicht lange aushalten, wir müssen Weiz zu haben, damit wir satt werden und verdauen; deshalb ist man Brot dazu, und wir müssen wohl auch Fett dazu haben, weshalb die Eier in die Pfanne geschlagen und zum Käse Butter auf Brot gestrichen wird, wenn man solche hat. Wenn wir nur Kartoffeln essen, so mögen wir davon noch soviel genießen, sie werden uns den Magen füllen, uns aber auf die Dauer nicht sättigen; Weiz ist in den Kartoffeln, aber keine Eier oder Käse; daher ist man Käse dazu oder Fleisch, welche auch so zusammengesetzt sind, wie die Eier, und schmalzt die Kartoffeln mit Fett, oder ist Salat dazu, der mit Del (Fett) angemacht ist. Doch auch das Salat darf nicht vergessen werden, sonst schmeckt das Essen nicht.

Unser Appetit sagt uns genau, was wir zu unserer Ernährung bedürfen, und macht, daß wir nicht immer eierlei Speisen essen, sondern verschiedene Speisen nach Bedarf auswählen. Es hat seinen guten Grund, daß man zu Sauerkraut immer Schweinefleisch kocht, und daß einem das Essen ohne Salz nicht schmeckt.

Dem Vieh sagt sein Appetit auch, was ihm am besten bekommt, und es weiz in freiem Zustande seine Nahrung recht wohl auswählen. Für Grasfresser hat die Natur sehr gut gesorgt, indem sie die Kräuter so zusammenlegte, wie sie es bedürfen und nicht eierlei Futter aus derselben Fläche wachsen läßt, sondern verschiedene Gräser, Kle, Weizen etc. bunt durcheinander. Das Gras von einer guten Wiese und das davon gewonnene Heu sind die natürlichsten und zweckmäßigsten Nahrungsmittel für unser Vieh. Im Stalle eingeperrt wird

kann das Vieh sich nicht im freien Zustande seine Nahrung selbst auswählen, und wenn es noch so viel Appetit darnach hat; es muß nehmen, was man ihm giebt, und wenn man ihm nicht genug gutes Weizengras und Heu geben kann, so muß man suchen, dieses Futter durch andere Futtermittel zu ersetzen.

Wir haben gesehen, daß andere Futtermittel, wenn sie für sich allein gefüttert werden, das Vieh nur unvollständig ernähren. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß man dieselbe Wirkung damit erreichen kann, wie mit Heu, wenn man verschiedene Futtermittel mit einander füttert, und manche Futtermischung ist durch die Erfahrung als eine gute festgestellt worden. Die Wissenschaft hat aber noch mehr gefunden, als die Erfahrung; sie hat gefunden und durch zahllose, mit großem Aufwand und der größten Sorgfalt angestellte Versuche festgestellt, daß diese Mischungen verschiedener Futtermittel dann den größten Nutzen geben, wenn sie in ihren Bestandtheilen ebenso zusammengesetzt sind, wie das Heu. Sie hat festgestellt, daß bei solchen Mischungen, welche anders zusammengesetzt sind, viel durch den Thierkörper geht, ohne daß es verwendet wird, indem zu vollständiger Ernährung des Viehes mehr gefüttert werden muß, als bei richtiger Mischung notwendig ist, abgesehen davon, daß nur in diesem Falle die Gesundheit des Viehes ganz ungestört erhalten wird. Man hat es genau herausgefunden, woraus das Heu besteht und woraus die übrigen Futtermittel bestehen. Man hat dadurch das Mittel in der Hand, die Futtermittel durch Rechnung so zusammenzusetzen, daß möglichst wenig verloren geht. Dadurch wird ungemein viel erspart, was man umsonst verfüttern würde. Will man z. B. nur Kartoffeln füttern, so braucht man 65 kg, um darin ebensoviele einweisartige Bestandtheile zu geben, als in 15 kg Heu enthalten sind, während schon in 32 kg Kartoffeln soviel Stärkemehl ist, als in 15 kg Heu. Man füttert also dann gerade noch einmal soviel Kartoffeln, als man wegen des Stärkemehls brauchte. Die Erfahrung als Futter durch richtig berechnete Futtermischung ist in diesem Falle klar; sie tritt aber in allen Fällen ein, wenn auch nicht in so hohem Maße. Die Erfahrung ist lange im Dunkel herumgetappt und macht noch heute manchen Fehler, der theurer zu stehen kommt, der aber durch richtige Berechnung vermieden oder doch sehr vermindert werden kann.

Wie kam nun einer herrschenden Futtermittel abgeholfen werden? Nach dem Gesagten wird die Antwort darauf lauten: dadurch, daß man statt Heu andere Stoffe füttert, welche bei richtiger Auswahl billiger zu stehen kommen als theures Heu, und daß man, wenns Noth thut, rechtzeitig noch für den Zukauf der fehlenden Futtermittel sorgt, um alles zusammen in richtiger Mischung zu verfüttern und nicht etwa nur Stroh und Kartoffeln neben den Viechen Heu zu verbrauchen, und später dann nur Stroh und Delfchen. Die Futtermischung muß so zusammengesetzt sein, daß sie gutem Heu möglichst entspricht, und dabei darf sie nicht zu theuer kommen.

Welches Kraftfutter anzukaufen sich empfiehlt, das hängt nicht davon ab, wie es mit den eigenen Vorräten bestellt ist, sondern nur und ganz besonders kommt es auf den Preis und die Gelegenheit zum leichten Bezug an. Bestimmte Rezepte lassen sich dafür nicht geben.

Diese Frage muß jeder im einzelnen Falle selbst beurtheilen. Beim Ankauf von sogenannten Kraftfuttermitteln (Delfchen, Kleie etc.) ist namentlich darauf zu achten, daß ihr Preis im Verhältnis zu ihrem Gehalte an Nährstoffen, namentlich an Fett und eiweißartigen Stoffen nicht zu hoch ist.

Im übrigen hat der Landwirt grundsätzlich diejenigen Kraftmittel auszuwählen, in welchen die von ihm geäußerten werthvollsten Nährstoffe am billigsten erzielt werden, und bei der Bestimmung der Art und Menge derselben auf die Zufuhr gerade derjenigen Nährstoffe Bedacht zu nehmen, welche dem Bedarfe der Thiere in Hinsicht auf deren Leistungen entsprechen, daher geeignet sind, das vorhandene Futter zu ergänzen und zu vervollständigen.

feinerlei Befürchtungen hin. Solche Zufälle kommen ohne jede Veranlassung und gehen schnell wieder vorüber. Jetzt fühle ich mich schon wieder ganz wohl.“

„Und doch verzichte ich auf jede Erklärung,“ meinte der junge Mann.

Die Kranke schüttelte den Kopf.

„Das sollen Sie nun aber nicht! Sie dürfen meine Schwester nicht mit dem Gedanken zum Altar führen, daß irgend ein Glied unserer Familie Sie nicht gern zu den Unseren gäbe. Alfonso, nicht wahr, Sie glauben meinen Worten?“ setzte sie mit innigem Ton hinzu. Und als er bejahend den Kopf neigte, lächelte sie befriedigt. „Ich wußte es,“ sagte sie. „Nun denn, so mögen Sie es nun auch wissen: Mama hat durchaus nichts gegen Sie, aber — es war ihr unangenehm, daß Angelica unermüdet bliebe; glaubt sie doch nicht daran, daß das eiserne Leben zu beglücken vermag. Zudem Sie nicht die Ähneln, Alfonso! Mama hat ihre guten Gründe für dieses Mißtrauen, das von den schlimmsten Erfahrungen gezeitigt wurde. War sie doch zweimal verheiratet, und beide male trat sie mit einem Herzen voll treuester, hingebender Liebe zum Altar; aber wie in ihrer ersten, so fand sie auch in ihrer zweiten Ehe sehr alles, als das erträumte Glück, den geliebten Frieden. Graf Otto Rille v. Gergenstein, unser Vater — o, Alfonso, es fällt mir schwer, seiner anders als in kindlicher Pietät zu gedenken; aber Sie wollen ja Wahrheit! — Graf Otto Rille v. Gergenstein also war ein schöner, geistreicher Mann und der Welt gegenüber auch ein lebenswürdiger, jedoch — er liebte neben seiner holdseligen, jugendfrischen Gemahlin auch noch andere Frauen. Und das Furchtbarste dabei war: er behandelte unsere arme Mutter oft roh und rücksichtslos. Sie konnten sich denken, wie unglücklich sich die Vermählte fühlte, bis der Tod sie für sie so qualvolle Ehe löste. Aber wozu ein Tod! Alfonso, Sie werden der Gatte unserer geliebten Angelica, Sie treten als berechtigtes Mitglied in unsere Familie, da, denke ich, thue ich nichts Unrechtes, wenn ich Ihnen die Geheimnisse dieses Mannes offenbare, in die mich, nur mit, unsere gute alte Veste eingeweiht! Es thut mir nur leid, daß ich meine Mittheilungen nicht früher gemacht habe; dieselben passen so wenig zu der Feststunde draußen.“

„Erzähle, erzähle!“ hauchte Angelica und kniete an dem Knabe der Kranken nieder, während ihr Verlobter auf dem Platz verbarnte, den Brigitta ihm geboten.

„Man hätte sich wohl kaum ein entgegenänders Bild denken können, als das, welches in diesem Augenblicke das idyllisch geschilderte Gemach mit seinen Inhabern bot. Wie eine Erscheinung aus anderen, ungelassenen Welten ruhte die weiße Gestalt der Kranken in den schwelenden, hochrothen Sammetpolstern, deren leuchtende Farbe so hübsch zu dem tiefschwarzen Geben kontrastirte, welcher sich um das Lager rante. Dazu Angelica, Gitta's feine, schmale Hände haltend, in der demüthigsten Stellung, auf das Engste mit der Schwester verbunden. Die junge Braut hatte auch nie reizender ausgesehen, als jetzt, wo jede ihrer Glieder die höchste Spannung verrieth. Das herrliche Gesichtchen war bleicher als gewöhn-

lich, aber zu seiner Farbe hatte das meergrüne Kleid, welches ihre zierliche Gestalt einhüllte. Angelica's jugendliche Lieblichkeit bildete zu der kraftvollen, mittelgroßen Erscheinung des Verlobten den schönsten Kontrast.

Alfonso's dunkle Augen hingen jetzt wieder mit lebensfroher Zärtlichkeit an der reizenden Braut. Vielleicht interessirte ihn die Erzählung seiner zukünftigen Schwägerin kaum mehr, und es war nichts als Höflichkeit, was ihn nun sagen ließ:

„Denken Sie nicht an das Fest, Gitta, sondern fahren Sie in Ihrem Bericht fort.“

„Ich werde,“ hauchte die Kranke, dann brückte sie die Hand erneuert auf das Herz, und mit bebender Stimme setzte sie hinzu: Alfonso, Angelica! Graf Otto Rille v. Gergenstein, unser Vater, ist seines natürlichen Todes gestorben. Man fand ihn eines Nachmittags — wenige Jahre, nachdem er die Mutter an den Altar geführt — erschossen hier im Garten liegen, ganz nahe dem niederen Staketenzum, der den Klostergarten von dem dahinterliegenden Getreideacker trennt. Die Waise, hermitisch welcher seinem Leben ein Ziel gesetzt worden war, lag neben ihm. Es war eine gewöhnliche Bißole und gehörte nicht in die kostbare Sammlung, die das Stedenherd unseres Vaters gemessen. Die Leute sagten, — und die Kriminalisten am Orte stimmten ihnen bei, — Graf Rille v. Gergenstein habe sich selbst erlegt. Aber das ist nicht wahr! Meine Mutter konnte am besten beurtheilen, daß ihr Gatte keine Natur gewesen, die Hand an sich legen würde. Und weshalb auch? Graf Otto Rille v. Gergenstein war innerlich reich, unabhängig, lebensfroh und bewundert; — der Mittelpunkt jedes Kreises, mochte er sein, welcher er wollte.“

„Und ist es nie an den Tag gekommen, wer den Mord ver-

übt?“ fragte Alfonso jetzt in hohem Grade interessirt.

Gitta schüttelte den Kopf, dann schloß sie ihm auf die Hand, und scharfbarnd sagte sie mit vibratinger Stimme: „Nie!“

Eine längere Pause entstand; dann war es wieder die Kranke, welche das Schweigen brach:

„Sie wissen, Alfonso, die Mutter war mehrere Jahre Wittwe, ehe sie sich wieder verheiratete. Jetzt aber fiel ihre Wahl auf einen Mann, dem sie in jeder Beziehung volles Vertrauen schenken zu können glaubte. Trotzdem aber täuschte sie sich auch diesmal. Minister v. Staaden war gewiß eine groß angelegte Natur; aber neben vielen hervorragenden Charaktereigenschaften besaß er auch eine bebauerwerthe Schwäche; er ströhte ganz heimlich einer Leidenschaft, die sein junges Weib namentlich unglücklich machte: er war ein Spieler und sein Spiel würde uns alle vielleicht in den Abgrund gezogen haben, wenn der Tod nicht auch diese Ehe nach kurzer Zeit gelöst hätte. Minister v. Staaden, an dem wir früher mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit hingen, — zeigte er uns doch mehr Liebe als der eigene Vater, — starb an einem mörderisch schmerzvollen Rückenmarkleiden. Meine Mutter aber legte nun den Wittwenkleider nicht mehr ab, so viel man sie auch dazu drängte und so oft sie in Verlockung geführt wurde, zum drittenmal an den Traualtar zu treten. Was Wunder auch?

Erfahrungen in der pharmaceutisch-chemischen Praxis. — Neuerungen in der Herstellung von Gläsern. — Praktische Neuerungen im Eisenbauwesen. — Neue dynamo-elektrische Gleichstrommaschine mit Zwenpolen. — Elektrische Schnellbohrmaschine mit direktem Antrieb. — Praktische Erhebungen über das Vuntens-Element. — Das Automatierzeug. — Neuer Apparat zum Säuern von Flüssigkeiten. — Neue praktische Erfahrungen in der Glasfabrikation. — Neue Erhebungen in der Porzellanfabrikation. — Theoretische und praktische Erfahrungen in der Färberei. — Fortschritte in der Abfall-Industrie. — Fortschritte in der Holzbohrerindustrie. — Fortschritte in der Zementindustrie. — Besondere Quellen für Kalkstein, Anhydrit und Sulfat. — Konzentrierte wässrige Lösung von Borax. — Ein neues Reagens auf Alkalische. — Eine Probe zur Erkennung einer künstlichen Färbung des Rothweines und deren mehrer Werth. — Landwirthschaftliche Notizen. — Gärnerische Erfahrungen. — Reinigung von Arzmitel. — Ration-Imitation. — Aemtmittel für Stahl. — Nitrantit. — Aemtere Mittheilungen. — Neuesten von Bismarck. — Eingegangene Bücher und Broschüren. — Patent-Industrielle Notizen. — Ausstellungen-Notizen. — Kalender-Nachrichten. — Neue Erhebungen auf dem Patentgebiete. — Fragebogen. — Antworten. — Briefkasten. — Eine geschickte reduirte Uebersicht der neuesten Fortschritte auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit läßt die Zeitschrift für jedermann lehrreich und anregend erscheinen und

machen wir besonders Freunde der technischen Gewerbe auf die werthvolle Lektüre aufmerksam. Die Redaktion vermittelt auch in geschickter Weise den Besuch ihrer zahlreichen Leser durch einen in jedem Falle höchst gebührenden, durch Besprechung neuer Patente, literarischer Erscheinungen etc. Zahlreiche Illustrationen bilden eine Hauptzier der in jeder Hinsicht vortheilhaften Zeitschrift, welche wir hierdurch nur erneut jedemmann zum Abonnement des nunmehr beginnenden XV. Jahrganges bestens empfehlen können.

Ein Lieblingsblatt der deutschen Familie, die sehr verbreitete deutsche Monatschrift „Von Feils zum Meer“ (herausgegeben von W. Spemann, redigirt von Prof. Joh. Richter in Stuttgart) hat mit ihrem 25-jährigen Bestehen wieder mitten ins Schwärze getreten. Es ist kinderlich und literarisch bedeutende und erhellende Lesung. Voll herrlicher, schöne, in Ralters Weindarstellungen, „Engelstein“, wo tiefen Bewußtseins eine andere von Neuz „Ehre ist Gott in der Höhe“, anzuehend und orientirend die Schilderung der heiligen Stätten von Bruch-Bach, die uns in nicht weniger als 29 meist halbseitigen Illustrationen vorgeführt werden. Für jedermann selbstwerth erweist sich die Abhandlung über physische Erkränkungen und unnatürliche Todesarten des berühmten münchener Docentens und Anatomischen Lehrers, welche eine seltene Kunst physischer Natur-Schilderung Wolfgang Kirchbach's „Widerrückung im Waabe.“

